

Technologie ... Zwischen Mythos und Magie

Technologie ... ist nie gut oder schlecht. Aber auch nicht neutral. Sie wirkt wie ein Verstärker. Sie bringt das Beste oder das Schlechteste des Menschen umso plastischer hervor. Künstliche Intelligenz (KI), der aktuell grosse Hype, ist ein irreführender Ausdruck, der für eine Konferenz am Dartmouth College 1956 geschaffen wurde, weil man den Superstar der Kybernetik, Professor Norbert Wiener, nicht einladen wollte. Bei Wiener ging es um die automatisierte Steuerung von Systemen aller Art. Das Ziel war die Kunst des Steuerns. Das ist im Kern immer noch richtig. Statt von KI sprechen wir besser von «Computational Statistics», als Teil der – gehoben ausgedrückt – «Data Science».

Die Herausforderungen sind nicht Disruptionen (ein anderes Schlagwort, das seit 1997 gerne missbräuchlich eingesetzt wird), schon die industrielle Welt war durch und durch disruptiv im Verhältnis zu den Geschäftsmodellen und politischen Implikationen – wir sehen nur noch die Früchte, aber nicht die Qualen dahinter. Bemerkenswerter ist die langsame Entwicklung zur Humanisierung der Technologie und der Dehumanisierung des Menschen. Der grossartige Unternehmer Jack Ma hat im Oktober 2018 gesagt: «Wir haben die letzten 30 Jahre versucht, aus Menschen Maschinen zu machen. Jetzt versuchen wir aus Maschinen Menschen zu machen.»

In der langen Frist lernen wir: der grosse Unterschied ist heute die konsequente Durchdringung alles Lebendigen. Bei der ICT ist nicht das T das Problem, sondern das I und das C. Wir haben nicht Technologie, wir sind längst auch Technologie. Wir haben nicht iPhone, wir sind bereits iPhone. Wir können nicht einmal sagen, ob wir nicht schon selbst ein Stück Software sind, das uns längst formatiert hat.

Wenn die Software Teil der Gesellschaft wird, werden alle ihre Herausforderungen als Softwareprobleme dargestellt. Bei 98 Prozent der Befehle, die wir täglich ausführen, arbeiten wir an den Algorithmen, die uns immer besser kennenlernen und herausfinden, was ich als Nächstes tun werde. Der Descartes'sche Satz, der die moderne Welt in ihrem Selbstverständnis begründet hat – «Ich denke, also bin ich» – wird nun mit KI vom Aktiven ins Passive verkehrt: «Ich werde gedacht, also bin ich.»

Aber langsam. Selbstverständlich gilt: Solange Technologie M2M oder unter Dingen eingesetzt wird, kann das zumeist problemlos sein und uns produktiver machen. Das wäre dann die alte industrielle Produktion auf Droge. Und in vielen Fällen ein Segen. Maschinen und Prozesse laufen autonom. So kann man sich auch ganze dezentrale autonome Organisationen vorstellen (DAOs), KMUs, die ganz ohne Menschen funktionieren, etwa für einfache Produkte. Die komplexen moralischen Fragen hingegen entstehen dann, wenn Menschen die Schnittstelle darstellen, also unsere Intimität und damit der Kern der Identität infiltriert und manipuliert werden kann. Das passiert unbemerkt, schleichend: Wer als Drogenabhängiger die Dosis kontinuierlich erhöht, sieht sich nicht als ab-



**«JE MEHR TECHNOLOGIE WIR BENUTZEN,
DESTO NOCH MEHR TECHNOLOGIE
WERDEN WIR BRAUCHEN.
JE MEHR DIE FIRMEN SICH DIGITALISIEREN,
DESTO NOCH MEHR WERDEN SIE IN ZUKUNFT
IN TECHNOLOGIE INVESTIEREN MÜSSEN.»**

Dr. David Bosshart*

hängig an. Technologie ist historisch gesehen nicht mehr ein Lösungsprozess, sondern ein Entdeckungsprozess, der viel mehr neue Fragen aufwirft als Antworten gibt. Statt von Handwerk und Werkzeug sprechen wir nun einfach von Programmen und Algorithmen. Mit dem Vorrang der Software vor der Hardware wird der Umgang einfach immer mächtiger, abstrakter und ortsloser.

Im Prinzip werden wir dann auch immer langweiliger. Denn immer mehr Körperteile des Menschen werden arbeitslos. Der Handwerker brauchte noch proaktiv Hand, Herz und Hirn. Die Algorithmen reduzieren und komprimieren. Das Auslösen der UX – der User Experience – kann sich auf einen Sprachbefehl oder ein Fingerberühren beschränken.

Je mehr Technologie wir benutzen – seit 2000 ist unsere Watchtime jedes Jahr gewachsen, also die Konsumzeit im Netz – desto noch mehr Technologie werden wir brauchen. Je mehr die Firmen sich digitalisieren, desto noch mehr werden sie in Zukunft in Technologie investieren müssen: Weil wir Menschen immer mehr ob unserer Fehleranfälligkeit erschrecken, geht das Vertrauen hin zu komplexer Technologie (Deep Faith, Prof. Tim Wu, Funktionär bei Joe Biden für Technologiepolitik und -recht). Zurecht sprechen wir von der Militarisierung der Daten, Apple CEO Tim Cook hat das seit 2018 immer wieder wiederholt.

Vor 10 Jahren haben wir gesagt: die Aufteilung des benötigten Wissens ist ein Drittel Digitalisierung, ein Drittel Transformation und ein Drittel Branche. Heute stellen wir fest: Theoretisch könnten wir immer mehr der KI über-

geben. Aber wird es soweit kommen? Extrapolieren aus der Gegenwart ist keine probate Methode. Als zivilisierte Menschen schreiten wir über Umwege voran.

Denn: Macht das alles den Menschen Spass? Erhöht es die Lebensfreude? Wie viel reale Lebensqualitätsgewinne können wir seit den 90ern verbuchen? Der wichtigste Treiber des Verhaltens ist die Bequemlichkeit geworden. Warum drei Clicks, wenn einer genügt? Warum ein Buch lesen, wenn KI mir in wenigen Sekunden die Inhalte einordnet? Härter formuliert: Wir sind gerne faul. Comfort gained, pleasure lost (Tibor Scitovsky). Statt den Berg zu besteigen und die Gefahr des Aufstiegs zu erleben, werde ich gebeamt. Aber damit rationalisiere ich auch das Urmenschliche weg: den Kampf mit Widerständen, die prägenden Lernerfahrungen, das Erleben des Körpers.

Es ist erstaunlich, wie wenig kreatives Vorstellungsvermögen die Menschen von sich selbst und der von ihr geschaffenen Technologie haben. Tragikomisch erscheint, dass wir uns selbst als Menschen nichts anderes vorstellen können als eine KI, die besser ist als eine menschliche Intelligenz. Von Intelligenz zeugt das ja nicht gerade, eher von Minderwertigkeitsgefühl. Aber für Bequemlichkeit, Faulheit und erhoffte Effizienzgewinne geben wir schon sehr viel von uns preis.

Die Karawane zieht vorerst weiter. Die US-Amerikaner, überzeugt von der Taktik «Hype & Control», werden wohl alles tun, um den Konsum zu automatisieren – damit der Mensch zum fröhlichen Roboter wird (= Vision von Jeff Bezos). Die Chinesen werden alles tun, um mit softer, aber konsequenter Überwachung die Macht der Partei zu erhalten. Die Europäer werden regulieren und hinterherhinken.

Statt Smart Power und Hard Power wie die US-Amerikaner und Chinesen haben wir viel Soft Power. Wir sind im Tourismus die absolute Weltmacht, haben die schönsten Museen, tolle mittelalterliche urbane Räume, beherrschen den Luxusmarkt, bauen die besten nicht elektrifizierten Autos und haben ja auch noch den Fussball (wenn auch finanziert von Arabern).

Alles nicht so schlimm? Kommt es eh ganz anders? Wir lassen uns durch die neuen Medien verführen und sind leichtgläubiger geworden. Märkte haben kein Gedächtnis. Man lebt im «Recency Memory»-Zustand. Das ist nicht gerade klug, aber bequem. Wir leben mit der Illusion des Treibers, sind aber immer mehr auch Getriebene.

Einstein sagte, dass er keine Ahnung hat, mit welchen Waffen wir den Dritten Weltkrieg ausführen werden. Aber der Vierte Weltkrieg wird mit Sicherheit wieder mit Stöcken und Steinen ausgefochten.

Dr. David Bosshart ist Gründer von Bosshart & Partners, Präsident der Duttweiler-Stiftung und Intl. Advisory Board Member in Retail, Hospitality und Akademie. Er schreibt künftig alternierend mit Peter Amstutz und dessen Polt-Kolumne für den Standpunkt der Wirtschaft.

Der Autor gibt seine eigene Meinung wieder. Diese muss sich nicht mit jener der Wirtschaftskammer decken.